

# I r i s.

## Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Dienstag

( 1828. N<sup>o</sup> 4. )

8. Jänner.

### Mutter = Sorge und Freude.

Hell flammt der Sterne süß tröstender Stral  
Hernieder vom Himmel auf's friedliche Thal,  
Als freundliche Träume  
Durchschwebten Engel der Schlummernden Räume.

Doch kummervoll bebte versunken in Schmerz  
Am Bette des Kindleins ein mütterlich Herz,  
Daß, kaum erst geboren,  
Dem freudigen Daseyn schien wieder verloren.

Wie Sturm die kaum blühende Lilie bricht  
Schloß fest es die Neuglein dem irdischen Licht;  
Mit schmerzlichem Zagen  
Sah Mutter ihr Hosen zum Grabe schon tragen.

Da glänzten die Berge im Morgenlichts Schein,  
Es sangen die Vöglein im dämmernden Hain,  
Der Mutter zurücke  
Kehrt Wonne aus Kindleins neu stralendem Blicke.

Schnell wandelt uns Gott oft die Leiden in Lust,  
Drum wahret den Glauben in hoffender Brust,  
Verlöschen die Sterne  
Ist freundliches Morgenroth sicher nicht ferne.

Friederike Susan, geb. Salzer.

### Emilie's Briefe aus Syrmien.

( Mitgetheilt durch Alois Atmani. )

( Fortsetzung von No. 3. )

E\*. Sie erzählen die Sache mit solcher Theilnahme, daß ich mich freuen muß, dieser Kadet gewesen zu seyn.

Mein Vater. Sie, Herr Lieutenant? —  
Doch wie? Der Kadet hieß ja — ei, bin ich blind?  
Erklärt nicht dieser Orden Alles? Trefflicher Mensch!

Er umarmte den Lieutenant und dieser mußte ihm versprechen, sein Freund zu werden und uns

recht oft zu besuchen. Ist es der Trieb der Dankbarkeit, ist es des Lieutenants Wehnlichkeit mit Wilhelm, was in mir dabei ein heimliches Vergnügen erregte? O wäre es Wilhelm selbst! Wäre hinter diesen Zügen sein weltumfassender Geist, die himmlische Flamme seines Gefühls, worin ich mich so veredelt, so selig fühlte!

6.

Stolz spricht der Philosoph: Der Mensch ist Herr der Natur. Er hätte Recht, wenn der Mensch nicht selbst ein Sohn dieser erhabenen Mutter, wenn seine Kraft nicht ihr Geschenk, seinem Streben nicht von ihr das Ziel gesteckt wäre; das Gute, Edle, Schöne hat sie geschaffen und was er prahlend Erkenntniß desselben nennt, ist nur ihr unwillkürlicher Eindruck auf die ihm gegebene Kraft. Welch ein Mann ist dieser E\*! Welcher helle Verstand! Welche Blüte der Phantasie! und doch hat er nicht eine so genannte gute Erziehung genossen. Ohne daß man ihn die Saiten seiner Seele stimmen oder auch nur kennen gelehrt hätte, tönt aus derselben die schönste Harmonie. Nie hätte ich neben diesem Vereine von kriegerischem Feuer und eifriger Entschlossenheit solchen Zartsinn vermutet!

Neulich lockte uns die Abendkühle in das Freie. Am Saume eines Eichenwaldes, der bis an das Städtchen reicht, auf einer dufttauchenden Wiese fanden wir einige Mädchen, die eben unter einer natürlichen Laube von wilden Reben ihren Rundtanz endigten. Die leichte, weiße Tracht der Mädchen, ihr mit Blumen durchflochtenes Haar, das schöne Farbenspiel der Wiese umher, der die Waldkrone vergoldende Abschiedstral der nicht mehr sichtbaren Sonne und das Geläute der frei im Walde

herumirrenden Herden zauberten mich in jene Zeit zurück, da sich liebende Götter in die Reihentänze frommer Hirten zu mischen pflegten. Unsere Gegenwart störte die Mädchen nicht; sie setzten sich im Kreise in das hohe, wogende Gras und begannen einen dreistimmigen Gesang, dessen weichtönige, höchst einfache Melodie durch den reinen Zusammenklang der Stimmen vielen Reiz erhielt. Den Text ließ ich mir hernach aufschreiben. Er ist zu interessant, als daß ich fürchten sollte, dir damit Langeweile zu machen.

Eine Feste bauten einst drei Brüder,  
Ja, drei Brüder, Mrljawschews Erzeugte;  
Wukaschin, der König, war der eine  
Und der zweite der Wojwode Ugliesch,  
Goiko Mrljawschewitsch war der dritte, —  
Eine Feste bauten sie am Bojan,  
Eine Feste bauten sie drei Jahre,  
Mit dreihundert Maurern durch drei Jahre,  
Und sie konnten nicht den Grund erbauen.  
Was bei Tage die dreihundert bauten,  
Alles dies zerstörte Nachts die Wile.  
Da bereits das vierte Jahr begonnen,  
Rief die Wile tief aus dem Gebirge:  
„Mühe dich nicht, Wukaschin, du König!  
Mühe dich nicht und verschwende Geld nicht!  
Nimmer wirst du Skadars Grund erbauen.  
Aber sieh! ihr seyd drei echte Brüder,  
Jeder hat daheim ein trautes Liebchen:  
Wessen Liebchen morgen an den Bojan  
Kömmt, den Maurern Mittagbrod zu reichen,  
Das vermauert in des Thurmes Grunde.  
Dann wird sich der Grund gewiß erhalten  
Und ihr werdet dann die Burg erbauen.“  
Als der König Wukaschin es hörte,  
Sprach er zu den beiden echten Brüdern:  
„Hört! Die Wile ruft aus dem Gebirge,  
Jetzt noch ruft aus dem Gebirg die Wile! —  
Wollt ihr, Brüder, mir beim Ew'gen schwören,  
Es daheim dem Liebchen nicht zu sagen,  
Nur dem Schicksal es zu überlassen,  
Wessen Liebchen an den Bojan komme?“  
Und sie schworen alle bei dem Höchsten,  
Es daheim dem Liebchen nicht zu sagen.  
Doch es nahte allgemach der Abend,  
Und sie gingen zu dem weißen Schlosse,  
Aßen dort ihr fürstlich Abendessen,  
Dann ging jeder zu dem trauten Liebchen.  
Sieh da — was ereignen sich für Wunder!  
Wukaschin, der König, bricht den Eidschwur

Und nicht minder bricht den Eidschwur Ugliesch;  
Nur der junge Goiko bricht den Eid nicht.  
Als der Morgen auf den Hügeln graute,  
Singen die drei Brüder an den Bojan.  
Und es kam die Zeit des Mittagbrotes  
Und die Reihe traf die Frau des Königs.  
Doch sie ging zu ihres Schwagers Weibe,  
Zu des Ugliesch, ihres Schwagers, Liebchen:  
„Höre mich, geliebte Frau des Schwagers!  
Schmerzen fühl' ich heut' in meinem Haupte;  
Trage du das Mittagbrot den Meistern.“  
Doch es sprach zu ihr des Ugliesch Gattin:  
„Schwägerin, verehrte Frau des Königs!  
Schmerzen fühl' ich heut' in meinem Arme;  
Unsre junge Schwägerin magst du senden.“  
Und zur jungen Schwägerin ging nun jene  
„Schwägerin! des Goiko junge Gattin!  
Schmerzen fühl' ich heut' in meinem Haupte;  
Trage du das Mittagbrot den Maurern.“  
Doch es sprach zu ihr die junge Gattin:  
„Höre, Mutter, Frau des Herrn u. Königs!  
Gerne pfleg' ich sonst dir zu gehorchen;  
Doch noch hab' ich nicht mein Kind gebadet  
Und noch nicht die Linnen rein gewaschen.“  
Und es sprach zu ihr die Frau des Königs:  
„Geh' nur,“ sprach sie „meines Schwagers  
Gattin!

Ich will selbst dir deine Linnen waschen  
Ich will auch des Schwagers Kindlein baden.“  
Des zufriednen, trug die junge Gattin  
Mittagbrot den Maurern an den Bojan.  
Da ersah sie Mrljawschewitsch Goiko;  
Leid erfüllte schnell des Wackern Seele,  
Tiefes Leid um sein getreues Liebchen,  
Leid auch um sein Kind dort in der Wiege,  
Raum noch lebend einen vollen Monat.  
Und ihm floßen Thränen von den Wangen.  
Ihn erblickte seine zarte Gattin;  
Züchtig ging sie, bis sie ihn erreichte,  
Züchtig ging sie, fragte sanft und zärtlich:  
„Guter Herr! was ist es, daß dir fehlet?“  
Aber Goiko Mrljawschewitsch sagte:  
„Wehe — meine liebe, treue Gattin!  
Einen goldnen Apfel hatt' ich eigen —  
Und er fiel mir heute in den Bojan.“  
Und sie sprach zu ihrem Herrn und Gatten:  
Bete zu dem Höchsten, um Gesundheit;  
Einen Apfel wirst du leicht dir gießen.“  
Bitterer Gram erfüllte da den Wackern  
Und er kehrte sein Gesicht zur Seite,

Um die Theu're förder nicht zu sehen.  
 Und es kamen Mrliawtschew's zwei Söhne  
 Die zwei Schwäher seiner jungen Gattin,  
 Nahmen sie bei ihren weißen Händen,  
 Riefen dann dem Maurermeister Rada  
 Rada wieder den dreihundert Maurern.  
 Und es lachte Gojko's zarte Gattin;  
 Denn sie meinte, daß sie Scherz nur trieben.  
 Doch es bauten die dreihundert Maurer,  
 Bauten rings um sie aus Holz und Steinen —  
 Eingemauert stand sie bis zur Wade;  
 Da noch lachte Gojko's zarte Gattin;  
 Denn sie meinte, daß sie Scherz nur trieben.  
 Doch es bauten die dreihundert Maurer,  
 Bauten rings um sie aus Holz und Steinen —  
 Eingemauert stand sie bis zum Gürtel.  
 Weinend hat sie da die beiden Schwäher:  
 „Liebe Schwäher, laßt — um Gotteswillen —  
 Nicht so jung und blühend mich vermauern!“  
 Doch die Schwäher sah'n nach ihr nicht einmal.  
 Nun erkannte sie ihr schwarzes Schicksal  
 Und nun flehte sie zu ihrem Gatten:  
 „Herr und Gatte, laß mich nicht vermauern!  
 Meine Mutter hat genug des Reichthums,  
 Einen Sklaven oder eine Sklavin  
 Wird sie kaufen, die du magst vermauern.“  
 Also flehte sie; allein vergebens.  
 Rada hat sie nun, den Maurermeister:  
 „Christ und Bruder, Maurermeister Rada!  
 Laß mir eine Oeffnung vor dem Busen,  
 Laß mir meinen kleinen Towo bringen,  
 Daß ich ihn zum letzten Mal noch säuge.“  
 Rada that es ihr um Gotteswillen,  
 Ließ die Oeffnung ihr vor ihrem Busen.  
 Uebermal nun hat die arme Fürstin:  
 „Christ und Bruder, Maurermeister Rada!  
 Laß mir eine Oeffnung vor den Augen,  
 Daß ich meinen kleinen Towo sehe,  
 Wenn man aus dem weißen Schloß ihn bringet.“  
 Rada that es ihr um Gotteswillen. —  
 Eine Woche tränkte sie den Säugling,  
 Sah ihn bringen und zum Schlosse tragen.

Dieses Volkslied trugen die Mädchen so ange-  
 nehm vor, daß ich, ungeachtet ich davon wenig ver-  
 stand, ganz Ohr war. E \* hingegen stand festge-  
 wurzelt, den nassen Blick in sich zurückgezogen,  
 kaum athmend. Als die Sängerinnen schwiegen,  
 schien er zu erwachen, fuhr mit der Hand nach den  
 Augen und sah mich lächelnd an. „Bin ich nicht  
 ein Kind?“ sagte er „ein Märchen hat so viel

Gewalt über mich. — Doch es ist kein Märchen“ —  
 fügte er nach einer Pause hinzu. „Gewiß ist dieß  
 kein Märchen, daß der Gute auch dann gut bleibt,  
 wenn ihm arglistige Bosheit das Theuerste raubt.“  
 Er erzählte mir auf dem Rückwege den Inhalt  
 des Liedes. Die seelenvolle Theilnahme, mit der er  
 sprach, sein glühender Eifer für Recht und Tugend  
 erfüllten mich mit inniger Hochachtung. Schade, daß  
 er morgen abreisen will.

(Fortsetzung folgt.)

### Distichen von Wien.

#### Die Kaiserburg.

Wall und Thürme verschmäh't die alte Wohnung der  
 Herrscher,  
 Franz den Gütigen schü'tt kindliche Liebe des  
 Volk's.

#### Die Karlskirche.

Hoch erhebt sie die Kuppel, und stolz die gigant-  
 schen Säulen,  
 Frei die erhabene Stirn', blickt sie ins Freie hinaus.

#### Die Peterskirche.

Prächtig wölbt sich ihr Dom, und buhlt um den Rang  
 mit Sanct Kar'lus,  
 Aber, ist es zu nah', nimmt sich das Große nicht  
 aus! \*)

#### Der Stephansthurm.

Der Jahrhunderte Last vermochte das Haupt mir  
 zu heugen,  
 Aber, fest wie ich stand, steh' ich Jahrhunderte noch!

#### Das Burgthor und seine Umgebungen.

Mavors stürzte was fest und ernst die Väter ge-  
 schaffen,  
 Aber aus rauchendem Schutt' ging uns das Schöne  
 hervor \*\*).

#### Der Volksgarten.

Grünze, liebliches Grün' den Tempel des alten He-  
 roen,  
 Hier erquickt uns Natur, hier auch erfreut uns  
 die Kunst \*\*\*).

#### Das Burgtheater.

Sel'ger Tempel der Kunst, wo solche Priester ihr  
 weilen;  
 Such' ich diese darin, treff' ich stetz jene auch an.  
 Riffe.

\*) Die Kirche steht auf einem kleinen Platze, von Häusern  
 eingeeinat.

\*\*) Bekanntlich wurden die Werke im Jahr 1809 zerstört.

\*\*\*) Canova's Theisus.

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, 1. Dezember 1827.

(Beschluß von No. 3.)

Im Erbvertrag sahen wir Herrn Demmer als Gast. Da derselbe den 80jährigen Daniel mit Jugendfeuer darstellte, so ging das effektvolle dieses Schauer erregenden Greises gänzlich verloren, und der ihm gezollte Beifall war sehr getheilt. Hierauf sahen wir im Diamant des Geisteskönigs Mad. Demmer als Mariandel. Es wäre schwer zu entscheiden, was an der Debuttantin schlechter war, Spiel oder Gesang? Nur der Langmuth des Publikums ist es zuzurechnen, daß es in der Bezeugung seines Mißfallens so mäßig war. — In dem Lustspiele Liebe kann alles war Herr Demmer der Oberste, und Mad. Demmer das Fränzchen. Wir wollen über diese Leistungen schnell hinweggehen, doch müssen wir versichern, daß weder der Oberste, noch das Fränzchen ihre Rollen begriffen hatten. Das Publikum, vor der Darstellung schon Böses ahnend, verließ äußerst unzufrieden das Haus. Die nächsten Gastvorstellungen desselben waren im Lustspiele: das Häuschen in der Aue, und im hölzernen Säbel, im letztern bestrich die derselbe als Grenadier, besonders in der Szene als Betrunkener; im erstern Stücke aber ließ er in den Verkündigungen vieles zu wünschen übrig. —

An Opern sahen wir in diesen beiden Monaten: Joseph und seine Bruder, der Barbier von Sevilla, das lustige Weibchen, Tante, Johann von Paris, der Freischütz, die Hauberrichter, und Achenbrödel. Letzteres war die Benefiz-Vorstellung des Herrn Werle als stellvertretenden Kapellmeisters, wo Mad. Werle die Titelfrau gab: da dieselbe keine Sängerin ist, so konnte man zu keinen großen Hoffnungen berechtigt seyn, und das Publikum begnügte sich mit ihrer Leistung. In den übrigen Opern, darstellungen schienen mehremals die Alles Gned nicht so ganz zum Gesange disponirt zu seyn, welche Unlust sie dem Publikum sehr empfinden ließen. Es ist zu wünschen, daß sie den Beifall, welchen man ihnen bisher zollte, nur als Aufmunterung zur Vervollkommnung ansehen, und fühlen mögen, daß nur durch Fleiß und stetes Fortschreiten die Günst der Zuhörer dauernd gefestigt werden könne. — Von Herrn Sommer müssen wir stets lobende Erwähnung machen.

Schließlich müssen wir noch im Monat November die Gastdarstellungen der ungarischen Operngesellschaft besprechen, welche den Barbier von Sevilla, Johann von Paris, Belas Flucht und Don Juan darstellten. Die Leistungen dieser Gesellschaft sind bereits in diesem Blatte mit Einsicht besprochen worden, und wir weisen auf jenen Artikel hin. Wir wollen in diesem Institute nicht das sehen, was es ist, sondern das, was es werden kann, und darum begrüßen wir freudig diese Gesellschaft. Vielleicht führt solch ein Institut auch zur Erscheinung einer National-Oper: wir verstehen hierunter nicht die Darstellung in der ungarischen Sprache, sondern eine National-Opern Musik. So wie die italienische, französische und deutsche Oper von charakteristischen Unterscheidungszeichen befecht ist, so sollte auch die demalige ungarische National-Musik als Basis und Grundcharakter

ter einer ganzen Oper dienen. Der Ungar durch Sprache, Tracht und Sitten so sehr von andern Völkern geschieden, sollte auch eine mit seiner dermaligen National-Musik im Einklange stehende Oper erhalten, und hierzu ist nur Hoffnung, wenn eine Gesellschaft da ist, für die der Komponist schreiben kann. Der Verfasser der Oper Belas Flucht hat von dieser Idee eine Ahnung gehabt, doch waren seine Kräfte dem Unternehmen nicht gewachsen: aber wir wünschen, daß ein Meister von dem Genius des Erhabenen durchdrungen sich an solch ein Werk wagen möchte, und sich in den Jahrbüchern der vaterländischen Kunstgeschichte hiedurch verewige.

Kentart.

### Literatur.

Die Banater Zeitschrift für Landwirtschaft, Handel, Künste und Gewerbe, wird auch für den Jahrgang 1828 fortgesetzt. Die bei ihrer Erscheinung ausgesprochene, und bis nun fortgeführte Tendenz: Verbreitung und Anwendung der mannichfaltigen Kulturmittel der Landwirtschaft, mit besonderer Rücksicht auf den heimischen Boden; nützliche Mittheilungen über Handelsresultate, und Beleuchtung neuer Erfindungen, oder Verbesserungen von Künsten und Gewerben; kurz Verbreitung und Vervollkommnung der allgemeinen Kultur, macht diese Zeitschrift nicht nur für Oekonomen, Handelsleute, Künstler und Gewerbetreibende höchst nützlich, sondern auch für jene, denen die Beförderung der vaterländischen Kultur nicht gleichgültig ist, anziehend und einer besondern Berücksichtigung werth. Der Preis ist mäßig; und für Auswärtige wieder mit 9 fl. E. M. auf den ganzen, mit 4 fl. 30 kr. E. M. auf den halben Jahrgang bei all. n. löbl. k. k. Postämtern Pränumeration angenommen.

### Flüchtige Notiz.

Neufah. Am 16. Dez. d. J. wurde uns das Vergnügen zu Theil, die wichtige Schlacht bei Navarin zwischen den Engländern, Franzosen, Russen und Türken, die sicher Jeder mitanzuhören gewünscht haben würde, in einer Fantasie für's ganze Orchester von unserm talentvollen Georg Müller mitanzuhören. Nur schade, daß die Treulichkeit der Composition nicht ganz hervorleuchten konnte, weil die Execution zu schwach gewesen. Jede der vier furchtbaren Mächte hatte nur drei musikalische Repräsentanten, und das ganze Orchester bestand folglich nur — leider! aus 3 wölfl Individuen.

### Logogriph.

Es wägt und hebt, wenn weich es endet,  
Doch saugt's, in's Raube jenen Schlus gewendet,  
Den Kopf nun weg, ein reißend Thier  
Gibt Sterblichen verkehrt des Himmels Pflanze,  
Nun ohne Schlus das erste Ganze,  
Und eine Göttin lächelt Dir.